

sehen wollte, so daß nicht einmal sein in der Zeitung veröffentlichtes Foto von der Glockenweihe mit seinem Namen gekennzeichnet war, soll diesem seinem Wunsch weiterhin entsprochen werden, selbst wenn er schon lange verstorben sein dürfte.

⁴⁷ PFA, Registratur bez. Fürstenfeld, Schreiben vom 30. 5. 1950.

⁴⁸ Es bestanden damals von seiten des Ordinariates Pläne, in Fürstenfeld das Jugendzentrum der Diözese einzurichten, die aber – nach der Stiftung von Josefstal – nicht mehr zur Ausführung kamen. P. Emmanuel war ein großer Befürworter dieser Idee, hatte er doch nach dem Krieg die Jugendarbeit im Dekanat wieder aufgebaut. Von daher ist es verständlich, daß die verschiedenen Jugendgruppen in diese Feierlichkeit besonders einbezogen waren.

⁴⁹ PFA, Registratur bez. Fürstenfeld, Schreiben vom 10. 10. 1950. Die

Nikolaus von Flüe geweihte Glocke hing bis 1979 an ihrem angestammten Platz, mußte dann jedoch abmontiert werden, weil sich bei der Wiederanbringung des zentnerschweren Turmkreuzes herausstellte, daß die das Kreuz und Teile der Turmampel tragende Holzkonstruktion verfault war. Sie ist nicht mehr aufgehängt worden und befindet sich unterhalb des Glockenjochs auf dem Boden der Turmlaterne.

⁵⁰ »Ich lobpreise den wahren Gott, rufe das Volk . . .« – aus einem alten Glockenspruch.

⁵¹ Zit. nach LThK, Band 4, Sp. 963 s. v. Glocke.

Anschrift der Verfasserin:

Birgitta Klemenz M. A., Nelkenstraße 16, 82256 Fürstenfeldbruck

Otto Ehrhart-Dachau als Alpinschriftsteller

Von Dr. Peter Dorner



Otto Ehrhart um 1934.

Foto: Hedda Walther, Charlottenburg

Die Berge der Alpen werden seit ihrer »Entdeckung« vor gut zweihundert Jahren unter wechselnden Aspekten erstiegen. Da winkt einmal ein bisher nicht erklommener Gipfel als Lohn für Mühe und Gefahr, ein anderes Mal dient die Erreichung des höchsten Punktes der Selbstfindung.¹ Der eine findet in der Besonderheit des Zugangs seinen Lohn, der nächste im Nachspüren seltener Gesteine. Keinem aber von all denen, die ihr Erleben aufgezeichnet haben, gibt es, der nicht berührt gewesen wäre von dem durch die Höhe erweiterten Rundblick. Aus den Berichten über die Erlebnisse entstand eine eigene alpine Literatur, die sehr verschiedenartige Werke hervorbrachte, je nachdem auf welchen geistigen Grundlagen sie wuchs. So formte sich zu Anfang dieses Jahrhunderts ein Gefühl, das in einer pantheistischen Schöpfungssicht Nietzschescher Prägung die Landschaft sah und ihre Größe zu allseitiger Großartigkeit stilisierte. Markante Vertreter waren Eugen Guido Lammer,² Oskar Erich Meyer,³ Leo Maduschka.⁴ In der Alpensymphonie von Richard Strauß entstand das musi-

kalische Gegenstück. Worte wie »Tat«, »einsam«, »hehre Berggestalten« spielen eine Rolle, ohne schon abgedroschen zu sein. Luis Trenkers Lebenswerk wäre zu nennen; aber auch die Dichtungen von Otto Ehrhart-Dachau.

Dieser Kunst mit pathetischem Einschlag haben die Machthaber des Dritten Reiches durch Förderung einen schlechten Dienst erwiesen. Wurde sie von ihnen politisch für propagandistische Zwecke mißbraucht,⁵ so erfolgte nach 1945 die Abwendung jäh und nicht immer zu Recht. Auch das Werk Otto Ehrharts geriet – wie wohl nie gefördert und politischen Anspielungen völlig fern – in Vergessenheit. Die Welt war sachlicher geworden. Schwingungen des Gefühls waren zunächst nicht mehr gefragt.

Otto Ehrhart wurde 1893 in Memmingen geboren. Schon als Schüler erwanderte er die Schweiz, Italien und Griechenland. Im Ersten Weltkrieg diente er bei der Marine. Später versuchte er sich als Sänger und Maler, bis er sich dann als Dichter, Fischer und Jäger in Dachau niederließ.⁶ Bekannt wurde er durch die beiden Werke »J. H. Dominik Jagdherr von Waldpeuern«⁷ und »Das sterbende Moor«⁸, in denen das Dachauer Land zeitlos verewigt ist. Weitgehend unbekannt ist es dagegen, daß Ehrhart zwei Bergbücher geschrieben hat. 1933 erschien »Mein Bergbuch«⁹, im darauffolgenden Jahr »Bobs und Bazi«.¹⁰ Während die Landschaft des ersteren Werkes bewußt ungenannt bleibt, eröffnet uns das zweite die Schönheit des Toten Gebirges.

Ehrhart spricht als Alpinist mit Erfahrung. Ein Absturz im Schrofengelände,¹¹ die niedermähende Lawine,¹² der Unfall in einer Karsthöhle¹³ oder der Aufstieg übers sonnenheiße Kar erstehen so lebhaft vor dem Leser, daß dieser dabei zu sein glaubt. In seinen Bergbüchern versucht der Dichter die gewaltigen Formen der Berge in Worte zu gießen. »Hoch droben grüßt die kahle Kuppe des Paderlüh, rötlicher Fels, aus dem blaßblauen Himmel starrend. Und bis zur Steinwand Wald, nichts als Wald . . . Ein Flüstern regt die müden Bäume. Schatten fallen, Gipfel lodern. Das Tal versinkt in Nebelungen, und mit dem Seufzer eines Vogelmundes stirbt Klang und Laut. Der Tag erlischt.«¹⁴ Alle topographischen Angaben bleiben fiktiv, um das Wesentliche nicht zu gefährden. »Fast am Fuße der riesigen Felswand – durch einen schütter bewaldeten Hügel jedoch gegen Steinschlag geschützt



Bergsteiger. Zeichnung von Ernst Platz 1912.

Foto: Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain

und von ihr getrennt – liegt eine graue Almhütte. Ich erwarb sie, die damals halb zerfallen war . . .¹⁵ Hier fühlt sich der Dichter frei. »Sicher«, fährt er fort, »der Mensch ist glücklich, der solche Freiheit haben und – das ist wichtig – auch vertragen kann.«

Das Buch »Bobs und Bazi« – man möchte fälschlicherweise hinter dem Titel eine Idylle vermuten – ist ein Stück Selbstbiographie. Sie führt uns in das Tote Gebirge. »Von einem weiten Kahlschlage aus sah er auf den hinteren Grundlsee hinab, auf das abendstille Wasser, in dem sich helle Matten und ruhvolle Wälder spiegelten, er sah gen Osten, wo er unter waldigen Gründen den Toplitzsee verborgen wußte, eine geheimnisvolle Bergwelt über dem Massiv der weißen Wände aufragen. Die Hochkare da drüben mußten von unendlicher Größe und Verlassenheit sein.«¹⁶ – »Wie war das Gestein zerfressen! Wie von Zyklopenfäusten gemauert erstanden da Burgen, Mauern und Türme mit riesigen Fenstern und Toren, auf deren Gesimsen Latschen und Alpenrosen wucherten. Löcher gähnten, tiefe Risse. Zwerge und Riesen drohten. Vom hohen Söller winkte eine verkrüppelte, wie verzaubert wirkende Lärche herab. Und alles Fratzenhafte, wie in Schreck Erstarrte wirkte wie verflucht. Bobs verstand jetzt wohl, weshalb die Landschaft den seltsamen Namen trug: Totes Gebirge.«¹⁷

Otto Ehrhart wurde Anfang der 1940er Jahre als Jagdfachmann nach Polen verpflichtet. Dort ist er verschollen und wahrscheinlich in den Wirren des Krieges umgekommen. Wesentliche Teile seines Werkes erschienen

nach dem Krieg nochmals¹⁸ ohne das von ihm selbst gewählte Beiwort »Dachau« hinter seinem Namen. Man fand es damals wohl kompromittierend. Seinen beiden Bergbüchern gebührt in der Alpenliteratur ein fester Platz. Sie verdienten es, erneut aufgelegt zu werden.

Anmerkungen:

¹ So Reinhold Messner.

² Er lebte von 1863 bis 1945. Sein Hauptwerk »Jungborn« erschien 1922 in München.

³ O. E. Meyer (1883–1940) zeichnet sich durch einen besonders eigenwilligen Stil aus. Hauptwerke: »Tat und Traum« 1920 und »Das Erlebnis des Hochgebirges« 1932.

⁴ Geboren 1908, erfroren in der Civetta-Nordwestwand 1932. Seine Schriften und Gedichte nach seinem Tode gesammelt in »Junger Mensch im Gebirg«.

⁵ Eine Biographie über Luis Trenker beschäftigt sich ausführlich mit diesen Versuchen: Stefan König u. Florian Trenker: Bera Luis. München 1992. – Leni Riefenstahl: Memoiren. München-Hamburg 1987. – Auch das bildhauerische Werk von Josef Thorak und Arno Breker hat aus demselben Grunde immer wieder auch ungerechtfertigte Kritik auf sich gezogen. – Um nur einige Beispiele anzuführen.

⁶ Biographische Einzelheiten zu Otto Ehrhart sind eher spärlich. Eine schwungvolle Skizze seines Lebens bis in die 1930er Jahre stammt offenbar aus seiner eigenen Feder und findet sich auf der Rückseite des Buchumschlages von »Bobs und Bazi«. In Dachau hatte er 1932 ein Haus in der Pollnstraße gemietet, in dem seine Frau Julie Ehrhart noch länger lebte. – Für zahlreiche Hinweise danke ich besonders Frau Freia Neuhäuser und Frau Elisabeth Knopp.

⁷ Erschienen 1936 im Carl-Schünemann-Verlag, Bremen.

⁸ Erschienen 1930 im Drei-Masken-Verlag, München, Einbandentwurf von Carl Olof Petersen, Dachau.

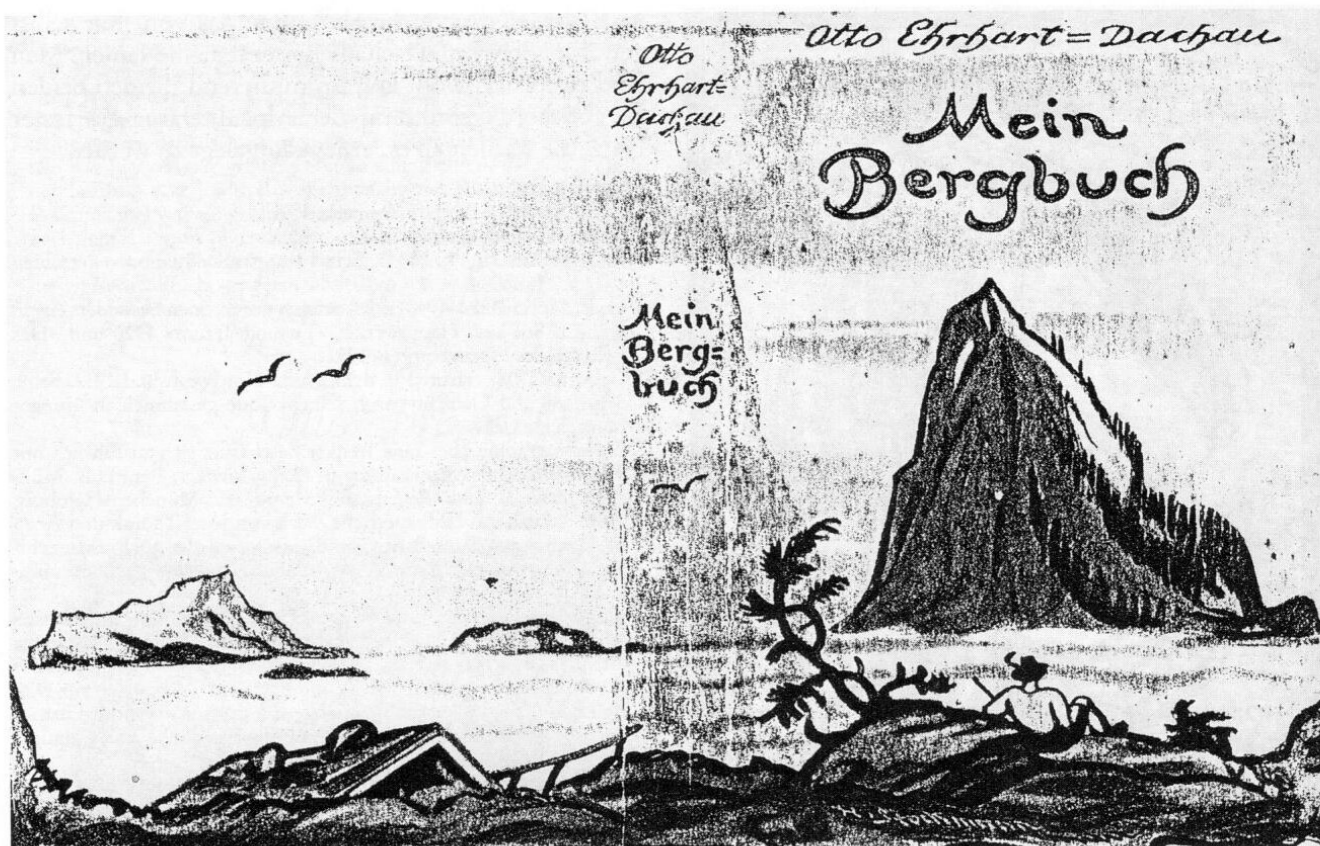
⁹ Erschienen 1933 im Hans-Lhotzky-Verlag, München. Den Einband entwarf Prof. Hermann Stockmann, Dachau.

¹⁰ Erschienen 1934 bei Carl Schünemann, Bremen. – Außer den Genannten schrieb Ehrhart noch folgende Werke: Bembes macht sich selbständig. München 1937. – Das grüne Jahr. 2. Aufl. Memmingen 1956. – Troll der Glücksfischer. 2. Aufl. Memmingen 1956.



Schreibende Hände. Studie von Ernst Platz 1899.

Foto: Dr. Peter Dorner, Bayerisch Gmain



Einbandentwurf von Prof. Hermann Stockmann 1933

¹¹ Bobs und Bazi 41 ff.

¹² Bobs und Bazi 12 f.

¹³ Mein Bergbuch 76 ff.

¹⁴ Mein Bergbuch 11 ff.

¹⁵ Mein Bergbuch 115.

¹⁶ Bobs und Bazi 17.

¹⁷ Bobs und Bazi 33.

¹⁸ Im Maximilian-Dietrich-Verlag, Memmingen.

Zu den Abbildungen:

Das Porträt von Otto Ehrhart wurde dem Schutzumschlag von »Bobs und Bazi« entnommen. – Der Schutzumschlag zu »Mein Bergbuch« ist im Original zweifarbig. – Die beiden Bleistiftzeichnungen des bekannten Alpenmalers Ernst Platz (1867–1940) werden hier erstmals veröffentlicht.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Peter Dorner, Taufkirchenweg 2, 83457 Bayerisch Gmain

Schmuck am Haus

Beispiele aus Fürstenfeldbruck

Von Fritz Scherer

Dieser Titel ist im weitesten Sinn gemeint. Geht man nämlich bewußt mit suchenden Augen durch die Stadt, wird man ganz schnell fündig. Dabei überrascht die Vielfalt an Material und Form, die im weiten Bogen von naiven Wandbildern bis zur vollendeten Lüftlmalerei sowie von der (mitunter kitschigen) einfachen Gipsfigur bis zur lebensgroßen Plastik aus Holz oder Metall reicht. Dazu gehören aber auch Fassaden, Fenster, Türen, Tore, Giebel, Balkone, Zäune und Mauern.

Leider sind in der Vergangenheit schon viele Zeugnisse von Volkskunst und besonders Volksfrömmigkeit verschwunden, was mitunter alte Fotos oder Ansichtskarten belegen; sofern derartige religiöse Zeichen und Darstellungen die Hagelstürme der Aufklärung in der Ära des Grafen Montgelas (1759–1839) und der Säkularisation (1803)¹ oder etwa das Dritte Reich überhaupt überlebt haben.

Auch wenn das Denkmalschutzgesetz (DSchG) vom

1. Oktober 1973 und die vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht, Kultur, Wissenschaft und Kunst herausgegebene »Denkmalfibel«² diesen Bereich nur streifen, sollen hier überwiegend Objekte vorgestellt werden, die in der Schutzliste für die Stadt nach derzeitigem Stand aufgeführt sind.³

Etwa ein Dutzend unterschiedlicher Hausschmuckarten wird direkt angeführt, bei vielen weiteren unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden kann oder muß er wohl miteinbezogen werden. Deshalb erstaunt ein Bericht in einer Tageszeitung,⁴ wonach sich der Bauausschuß der Stadt kürzlich mit der Frage befaßt hat, ob eine Gedenktafel für den Erzgießer Ferdinand von Miller an seinem Geburtshaus oder zwei an Fassaden angebrachte Mosaiken in die Denkmalliste aufgenommen werden sollen. Dabei geht es zum einen sogar um ein geschütztes Ensemble,⁵ zum anderen wären dann auch durchaus vergleichbare andere Objekte in die Liste aufzunehmen.